

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die Aagespaltene Petzzeile 15 Pfennige.

Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr

Stettiner

Beitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 9. Januar 1884.

Nr. 14

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

20. Sitzung vom 8. Februar.

Der Präsident v. Kölle eröffnet die Sitzung um 11¹/₂ Uhr.

Am Ministerial: v. Scholz.

Der Abg. Frhr. v. Gustedt hat sein Mandat (2. Magdeburg) niedergelegt.

Die Staatsberatung wird bei dem Etat der direkten Steuern fortgesetzt. (Einnahme 147,962,000 M., Ausgaben 10,662,000 M.)

Bei Titel 1 der Einnahmen (Grundsteuer 40,130,000 M.) bitte Abg. Rickert den Minister um Vorlegung einer Berufsstatistik der Genossen der dritten und vierten Klassesteuerstufe.

Minister v. Scholz erklärt, dass eine solche Statistik schwer zu erlangen sei, und dass besonders die Frage, wer Grundbesitzer sei, statistisch schwer nachzuweisen sei.

Nachdem Abg. Rickert die Beantwortung dieser Frage für wichtiger als andere Berufsstatistiken erklärt, bemerkt:

Abg. v. Rauchhaupt, dass damit wenig genügt wäre, wenn eine solche Statistik auch von bedeutendem Interesse wäre.

Abg. Rickert ist der Meinung, dass, wenn die von ihm angeregte Statistik unrichtig sei, auch die vom Minister bei Einbringung der neuen Steuerreform angeführten Zahlen bedeutungslos seien und behauptet, dass der Grundbesitz in der Klassifizirten Einnahmensteuer nur schwach vertreten sei.

Abg. Francke bemängelt in der Berufsstatistik die unzureichende Klassifizierung der Dienstboten und erwähnt, dass 102 Geistliche in Hannover in der ersten und zweiten Klassesteuerstufe eingeschäftigt sind, also mit einem Gehalt von nur 300 Thalern. Das sei auch nicht möglich, weil in der Statistik der Preußische Geistliche falsch aufgeführt sei.

Der Titel 1 und der Rest des Etats werden bewilligt.

Es folgt der Etat der indirekten Steuern.

Bei Tit. 5 der Einnahmen (Brannweinstuer 7,957,000 M.) regt Abg. Dr. Graß eine höhere Besteuerung des Brannweins an, um den Brannweinkonsum in den untersten Klassen der Bevölkerung möglichst zu vermindern. Es sei von dieser Maßregel zwar nicht allein eine Ausrottung der Brannweint zu erwarten, besonders müsse die Möglichkeit, Schankstätten zu errichten, erschwert werden, wie es die Gesetzgebung Schwedens und Hollands intendirt. Die Staatsregierung möge auf diesen Gebiete baldigst die Initiative ergreifen. (Beschluss.)

Tit. 5 bis 10 werden bewilligt.

Bei Titel 11 (Stempelsteuer 145,000,000) beantragt die Budget-Kommission folgende Resolution: „Die Regierung zu erfüllen, der Frage der geistlichen Regelung des Stempels für Kauf- und Lieferungsverträge im kaufmännischen Verkehr näher zu treten.“

Abg. Dr. Hammacher bemerkt, dass die Einnahmen aus dieser Steuer deshalb stark zurückgegangen seien, weil jetzt ein Theil derselben unter dem Titel „Gerechtsam“ erscheint und die schriftlichen Verträge, die der Stempelsteuer unterliegen, nicht genügend registriert werden.

Minister v. Scholz erkennt die Wichtigkeit der Sache vom finanzpolitischen Standpunkt aus an, w. a. aber nicht früher an eine gesetzgeberische Reform, geben, bevor nicht bindende Resolutionen aus de. am Hause vorliegen.

Titel 11 und die Resolution werden angenommen, ebenso ohne Debatte die dauernden Ausgaben.

Titel 3 des Extraordinariums (Hauptsteueramt zu Brandenburg 100,000 M.) wird entgegen dem Antrage der Budget-Kommission auf unveränderte Bewilligung auf Antrag des Abg. Dr. Kropatschek an dieselbe zurückgewiesen.

Damit ist dieser Etat erledigt.

Es folgt der Etat des Finanzministeriums (Einnahme 2,072,564 Mark, Ausgaben 43,120,290 Mark).

Bei Titel 1, Kap. 58 (Oberpräsidienten und Regierungspräsidienten 2,689,188 M.) besagt sich

Abg. Imwalle, dass den Theilnehmern am der vorjährigen Katholikenversammlung eine Ermäßigung auf den Eisenbahnen nicht bewilligt worden sei, wogegen den Theilnehmern an evangelischen Versammlungen derartige Vergünstigungen stets bewilligt worden seien. Es sei eine Forderung elementarer Gerechtigkeit, dass beide Konfessionen gleich behandelt werden und der Minister möge die Oberpräsidienten mit entsprechenden Anweisungen versehen.

Abg. Dr. Windthorst konstatiert, dass der Minister v. Scholz mit dem Moment den Saal verlassen, wo dieser Theil zur Berathung komme. Auch der Minister des Innern und der öffentlichen Arbeiten hätten anwesend sein müssen; da dem nicht so sei, werde er Veranlassung nehmen, bei der dritten Lesung über diese empörende Ungerechtigkeit sich auszuspielen.

Unterstaatssekretär Meinecke erklärt, dass der Minister sich nicht absenkt habe, um der Diskussion aus dem Wege zu gehen, die bereite Frage gehöre überhaupt nicht zum Reicht der Finanzen.

Abg. Dr. Windthorst: Der Minister von Scholz ist nicht nur Finanzminister, sondern auch Staatsminister, und es handelt sich hier um eine sehr wichtige staatliche Frage.

Geheimer Regierungs-Rath Hase konstatiert, dass im Ministerium des Innern von einer Imparität in der Behandlung beider Konfessionen man nichts wisse.

Abg. v. Soorlemer-Alst besagt die Unwissenheit in den Ministerien und

Abg. Dr. Windthorst erklärt, dass er verlangen werde, dass die Instruktion an die Oberpräsidienten vorgelegt werde, damit man im Lande erfahre, nach welchen Grundsätzen man bei der Bewilligung von Fahrpreis-Ermäßigungen verfähre.

Der Titel wird bewilligt.

Titel 12 (Versicherungskosten 1,275,000 M.) beantragt

Ab. Rickert in die Budget-Kommission zurückzuweisen, die nach Vorlegung der amtlichen Nachweisungen aus den letzten drei Jahren darüber nochmals Bericht erstatten möge. Es sei nicht opportun, extraordinaire Ausgaben zur Grundlage für dauernde Ausgaben zu machen.

Die Abg. Stengel, Hahn und Schreiber traten für die Position ein, deren Höhe besonders durch die bei Viehsuchen notwendigen Kosten der Kreisärzte im Osten bedingt würde und niemals im Voraus fest bestimmt werden könne, da Elementare Ereignisse sehr oft Kosten der Verwaltung auferlegen. Ein solcher kann ihnen auch um so weniger angesprochen werden, als die Grundzüge bei dem früheren Vorschlag verbleiben, die Fürsorge für den verunglückten Arbeiter während der ersten dreizehn Wochen den Krankenkassen zu überlassen. Dass dadurch zugleich die Abwicklung der Verhandlungen über die einzelnen Unfälle in hohem Grade geschafft erleichtert wird, liegt auf der Hand. Die Auszahlung der Entschädigungen, für deren Höhe die früheren Vorschläge zum Anhalt gedient haben, soll durch die Post erfolgen. Diese schiebt den Genossenschaften die auszuzahlenden Entschädigungs-Beträge für ein Jahr vor. Dadurch gestaltet sich die lasemäßige Abwicklung der einzelnen Entschädigungen Fälle außerordentlich einfach. Von großer sozialer Tragweite sind die Bestimmungen über die Betreuung der Arbeitnehmer an der Untersuchung der einzelnen Unfälle, an der Feststellung der Entschädigungen und an dem Erlass von Vorschriften befreit der Unfall-Versicherung. Auch hier gehen die Grundzüge über das Maß der in der letzten Reichstags-Vorlage gemachten Vorschläge hinaus.

Zu einem wesentlichen Punkte weichen die Grundzüge ferner noch von dem früheren Gesetz-Ergebnis ab. Sie befräuen die Unfall-Versicherung auf diejenigen Arbeiter, die bisher unter das Haftpflichtgesetz fielen. Die Ausdehnung auf weitere Kreise der arbeitenden Bevölkerung bleibt vorbehalten.

Die Beschränkung auf die haftpflichtigen Arbeiter erfordert einen gesetzlichen Anhalt für den im Haftpflichtgesetz nicht näher definierten Begriff der Fabrik. Dieser Anhalt wird in der Zahl der in einem Betriebe beschäftigten Arbeiter, in Verbindung mit dem Umstände gefunden, ob gleichzeitig Dampfmaschine oder Motoren zur Anwendung kommen. Eine erlösende Definition des Begriffes Fabrik soll damit nicht gegeben sein; eine solche Definition ist, wie die Motive bezeichnen solche Bildungen als eine soziale Pflicht, nachdem man sich davon überzeugt habe, dass die Sicherstellung der Bevolligten auf dem Wege der privatrechtlichen Haftpflicht undurchführbar sei. Aus dem Begriffe der Genossenschaft, auf welche die Versicherung basiert werden sollte, ergebe sich die Konsequenz, dass der inneren Verwaltung der Genossenschaften jede mit der Sicherstellung ihrer Pflichterfüllung irgend vertragliche Freiheit der Entscheidung zu gewähren sei.

„Das sind, wie die „Nord. Allg. Ztg.“ ausführt, die beiden Pole der ganzen Organisation: die Genossenschaft ergriff den einzelnen Betrieb Kraft des Gesetzes, und sie löst die ihr zugewiesenen Aufgaben in voller Freiheit selbstständiger Verwaltung. Die Konsequenzen dieser beiden grundlegenden Gedanken lassen

sich, wie an einem rothen Faden, durch alle Bestimmungen der Grundzüge verfolgen. Aber auch für die erste Bildung der Genossenschaften ist der freie Initiative der beteiligten Berufskreise ein weiter Raum gelassen, und es wird dabei auch für die Zukunft die freie Beweglichkeit der Genossenschafts-Bildung nicht verschränkt. Hervorzuheben ist noch ein bedeutendes Moment: Mit Rücksicht auf die wichtigsten Interessen, welche den selbstverwaltenden Händen der Berufs-Genossenschaften anvertraut werden sollen, muss eine autoritative Instanz vorhanden sein, an deren Genehmigung die Genossenschafts-Bildung zu knüpfen ist. Hier lag die Gefahr einer bürokratischen Einengung nahe. Dieselbe ist dadurch vermieden worden, dass man die erwähnte Genehmigungs-Befugnis in die Hände des Bundesrates gelegt hat.

Die Genossenschaften können sich in geographisch abgrenzende Sektionen teilen, die Sektionen wieder örtliche Vertrauensmänner bestellen, so dass die Genossenschafts-Organisation überall leicht erreichbar sein werden.

Überdies verpflichtet das Gesetz die einzelnen Genossenschaften zu gegenseitiger haftlicher Hülfe. Jede Genossenschaft trägt Kraft des Gesetzes die volle Last der Unfall-Versicherung. Sie ist ein korporativer Versicherungs-Verband auf Gegenseitigkeit.

Sie selbst schafft sich mittels ihres Statuts ihren eigenen Gefahrenarbeits. Sie kann ihre Risiken nach ihrem eigenen Ermessens individualisieren. Der früher vorgeschlagene Reichsgesetz ist weggefallen. Bei der strengen obligatorischen Durchführung des Umlage-Prinzips ist die Befreiung einer Überbürdung der Industrie und einer Beeinträchtigung ihrer Konkurrenzfähigkeit durch die Unfall-Versicherungslast wenigstens für eine Reihe von Jahren ausgeschlossen. Nur für den einzigen Fall, dass eine Genossenschaft leistungsunfähig werden sollte, tritt eine Garantiepflicht des Reiches infolge ein, als dasselbe die Lasten dieser aufzuhaltenden Genossenschaft übernehmen soll, dass die einzelnen Betriebe lastenfrei anderen Genossenschaften zugewiesen werden können. Den Arbeitern wird seinerlei Beitrag zur Unfall-Versicherung auferlegt. Ein solcher kann ihnen auch um so weniger angesprochen werden, als die Grundzüge bei dem früheren Vorschlag verbleiben, die Fürsorge für den verunglückten Arbeiter während der ersten dreizehn Wochen den Krankenkassen zu überlassen.

Dass dadurch zugleich die Abwicklung der Verhandlungen über die einzelnen Unfälle in hohem Grade geschafft erleichtert wird, liegt auf der Hand. Die Auszahlung der Entschädigungen, für deren Höhe die früheren Vorschläge zum Anhalt gedient haben, soll durch die Post erfolgen. Diese schiebt den Genossenschaften die auszuzahlenden Entschädigungs-Beträge für ein Jahr vor.

Dadurch gestaltet sich die lasemäßige Abwicklung der einzelnen Entschädigungen Fälle außerordentlich einfach. Von großer sozialer Tragweite sind die Bestimmungen über die Betreuung der Arbeitnehmer an der Untersuchung der einzelnen Unfälle, an der Feststellung der Entschädigungen und an dem Erlass von Vorschriften befreit der Unfall-Versicherung.

Auch hier gehen die Grundzüge über das Maß der in der letzten Reichstags-Vorlage gemachten Vorschläge hinaus.

Zu einem wesentlichen Punkte weichen die Grundzüge ferner noch von dem früheren Gesetz-Ergebnis ab. Sie befräuen die Unfall-Versicherung auf diejenigen Arbeiter, die bisher unter das Haftpflichtgesetz fielen.

Von großer sozialer Tragweite sind die Bestimmungen über die Betreuung der Arbeitnehmer an der Untersuchung der einzelnen Unfälle, an der Feststellung der Entschädigungen und an dem Erlass von Vorschriften befreit der Unfall-Versicherung.

Auch hier gehen die Grundzüge über das Maß der in der letzten Reichstags-Vorlage gemachten Vorschläge hinaus.

Zu einem wesentlichen Punkte weichen die Grundzüge ferner noch von dem früheren Gesetz-Ergebnis ab. Sie befräuen die Unfall-Versicherung auf diejenigen Arbeiter, die bisher unter das Haftpflichtgesetz fielen.

Von großer sozialer Tragweite sind die Bestimmungen über die Betreuung der Arbeitnehmer an der Untersuchung der einzelnen Unfälle, an der Feststellung der Entschädigungen und an dem Erlass von Vorschriften befreit der Unfall-Versicherung.

Auch hier gehen die Grundzüge über das Maß der in der letzten Reichstags-Vorlage gemachten Vorschläge hinaus.

Zu einem wesentlichen Punkte weichen die Grundzüge ferner noch von dem früheren Gesetz-Ergebnis ab. Sie befräuen die Unfall-Versicherung auf diejenigen Arbeiter, die bisher unter das Haftpflichtgesetz fielen.

Von großer sozialer Tragweite sind die Bestimmungen über die Betreuung der Arbeitnehmer an der Untersuchung der einzelnen Unfälle, an der Feststellung der Entschädigungen und an dem Erlass von Vorschriften befreit der Unfall-Versicherung.

Auch hier gehen die Grundzüge über das Maß der in der letzten Reichstags-Vorlage gemachten Vorschläge hinaus.

Zu einem wesentlichen Punkte weichen die Grundzüge ferner noch von dem früheren Gesetz-Ergebnis ab. Sie befräuen die Unfall-Versicherung auf diejenigen Arbeiter, die bisher unter das Haftpflichtgesetz fielen.

Von großer sozialer Tragweite sind die Bestimmungen über die Betreuung der Arbeitnehmer an der Untersuchung der einzelnen Unfälle, an der Feststellung der Entschädigungen und an dem Erlass von Vorschriften befreit der Unfall-Versicherung.

Auch hier gehen die Grundzüge über das Maß der in der letzten Reichstags-Vorlage gemachten Vorschläge hinaus.

Zu einem wesentlichen Punkte weichen die Grundzüge ferner noch von dem früheren Gesetz-Ergebnis ab. Sie befräuen die Unfall-Versicherung auf diejenigen Arbeiter, die bisher unter das Haftpflichtgesetz fielen.

Von großer sozialer Tragweite sind die Bestimmungen über die Betreuung der Arbeitnehmer an der Untersuchung der einzelnen Unfälle, an der Feststellung der Entschädigungen und an dem Erlass von Vorschriften befreit der Unfall-Versicherung.

Auch hier gehen die Grundzüge über das Maß der in der letzten Reichstags-Vorlage gemachten Vorschläge hinaus.

nommen haben. Da auch der Geh. Rath Dr. von Windscheid in Abtracht seiner Lehrthätigkeit an der Universität Leipzig aus der Kommission geschieden ist so hat sie im Laufe eines Jahres drei Mitglieder verloren.

Das Altestenkollegium der Berliner Kaufmannschaft hat sich in seiner vorgestrigen Sitzung u. A. auch mit den Gesetzentwürfen über die Einmonatssteuer und die Kapitalrentensteuer beschäftigt. Es wurde konstatiert, dass diese Vorlagen durch einige Bestimmungen die gewerblichen und Handelskreise, insbesondere auch das Bankgeschäft und die Aktiengesellschaften, aufs Tiefste berühren und dass das Kollegium sich der Aussage nicht entziehen könne, der Erwägung näher zu treten, welche Folgen die Annahme dieser Bestimmungen für das Verkehrsleben haben würde. Nach einigen vorläufigen Erörterungen wurde eine Kommission von neuem Mitgliedern festgesetzt, die dem Kollegium darüber berichten soll.

Die Anzeigepflicht, welche die katholische Kirche für Preußen nicht anerkennen will, wird anderen Regierungen gegenüber gar nicht in Frage gestellt. Das zeigen die Verhandlungen, welche jetzt wieder zwischen dem anhaltischen Ministerium und dem päpstlichen Stuhle durch Vermittelung des Bischofs zu Paderborn wegen Beziehung der katholischen Pfarreien in Dessau und Zerbst stattgefunden haben. Der Pfarrer Kleinschmidt in Dessau ist voriges Jahr mit Tode abgegangen und an seiner Stelle ein Nachfolger ernannt worden, welcher mit Beginn des neuen Jahres das Amt angetreten hat. Das Ministerium macht dies in folgender Form amtlich bekannt:

„Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, dass der Priester Herr Dr. jar. Franz Heiner als Pfarrer für die Dessauer und die Zerbster katholische Gemeinde angestellt, als solcher staatsmäßig anerkannt und demgemäß berechtigt ist, die betreffenden Kirchen innerhalb seiner Funktionen in geistlichen und weltlichen Angelegenheiten den Rechten gemäß zu vertreten.“

— Aus Dresden wird berichtet: Ein der besten Einnahme-Duellen Sachsen ist das staatliche Lotterie-Unternehmen. Es kostet, wie heute der zweiten Kammer vorgetragen wurde, jährlich 940,025 Mark und wirtschaft 5,204,250 Mark ab, also 4,264,225 Mark Überschuss. Trotz dieser günstigen Sachlage führte das Lotterie-Budget zu einer animierten Debatte. Herr von Bollmar erklärte das Unternehmen eines Glücksspiels durch den Staat in allen Fällen für unstilllich. Auch kommt in Betracht, dass die Landes-Lotterien die Justiz-Einheit des Reiches stören, denn in Preußen könnte man wegen Spielen in der sächsischen Lotterie verurtheilt werden, und eine solche Verurtheilung sei z. B. in Sachsen nicht vollstreckbar. Endlich sei in § 10 und § 13 des sächsischen Lotteriegesetzes vorgeschrieben, dass jeder wegen Spielen in verbotenen Lotterien strafe werde, wenn er Andere wegen desselben Rechts denunziere. Das sei die Einrichtung des Kronzeugthums, die dem Reichsjustizverfahren widerspreche. Abg. Kirbach bestätigte, dass allerdings die Rechtsgleichheit durch die Lotterien einzelner Staaten in ärgerlicher Weise geschädigt werde. Im sächsischen Landtag sei jedoch ein Antrag auf Abschaffung der Lotterie vorläufig aussichtslos. Hülfe sei dagegen vom Reichstage zu erwarten, der einen Antrag auf Abschaffung der Lotterien annehmen würde, sobald die preußischen Abgeordneten sich überzeugt hätten, dass der preußische Staat auf die 4,000,000 Einnahme aus der Lotterie Verzicht leisten könne, ohne seine Finanzlage zu gefährden. Wenn die finanzielle Rücksicht befehligt sei, werde die Moral zur Geltung kommen. Abg. Uhlemann sprach die Befürchtung aus, der Reichstag werde die Lotterie zur Reichssache machen wollen, und rühm

Jahren, ist ein hoher, rüstiger Mann und war ursprünglich Offizier. Nach Entlassung aus dem Militärverband trat er in die Ingenieurschule für Straßenbau ein, besuchte dieselbe jedoch höchst unregelmäßig, indem er sich mehr mit sozialistischen Studien beschäftigte. Im Jahre 1880 trat er dem Petersburger Nihilistenbunde bei, unterstützte dessen Propaganda, beteiligte sich an den Vorbereitungen zu dem Attentat auf das Leben des Kaisers Alexander II. vom 1. (13.) März 1881 und wurde schließlich im April 1881 nebst dem Studenten der Ingenieurschule, Kamozki, auf der Straße in Petersburg verhaftet. Die gegen Degasew eingeleitete Untersuchung ergab, daß derselbe ein äußerst eisiger nihilistischer Propagandist war, daß er die Wache der Peter-Aspirant durchzumachen haben würde, resumirt er dahin:

"Was soll man dazu sagen, wenn man in Offizierkreisen die Frage aufrufen hört: „Weshalb ist Referendar X. nicht Reserveoffizier geworden?“ Von Rechts wegen sollte man doch allein fragen: „Wie haben der Landrat A., der Professor B., der Gutsbesitzer C., der Amtsrichter D. und viele Andere es möglich gemacht, sich trotz ihres anstrengenden Zivilberufes noch diejenigen militärischen Kenntnisse anzueignen, die man heut zu Tage von einem Offizier verlangen muß?“

Nachdem der Artikel die manigfältigen Vorbereitungsschulen geschildert hat, die ein Offiziers-Aspirant durchzumachen haben würde, resumirt er dahin:

"Nur ein Reserveoffizier-Ernamen wird Abhülle schaffen können, und zwar ein Ernamen nach bestimmt vorgeschriebenen Grundlagen vor ständigen Kommissionen, sei es am Sitz der Kriegs-Schulen oder sei es im Stabsquartiere der Divisionen. Der junge Zivilist, welcher durch seine Beförderung zum Offizier Theilhaber an dem zweihundertjährigen Ruhme des Heeres, der junge Mann, welcher der Kamerad seines Kriegsherrn werden will, der kann sich diese Ehren auch etwas kosten lassen — und wer dies nicht will oder kann, der bleibt eben Bizefwebel und wartet, wie jeder aktive Soldat, welcher die Ernamina nicht ablegen konnte, bis er durch Tapferkeit vor dem Feinde seine Brauchbarkeit zu beweisen vermag. Allenfalls könnte auch gestattet werden, daß ein Bizefwebel ohne Ernamen Sekondeleutnant der Landwehr würde. Die Beförderung zum Premierleutnant oder mindestens die Beförderung zum Hauptmann ic. sollte aber (auch bei dem jetzt vorhandenen Offizieren des Beurlaubtenstandes) jedenfalls von der Ablegung des Reserveoffizier-Ernamens abhängig gemacht werden. Abgesehen von der Schwel, wo solche Einrichtungen längst bestehen und freilich bei der dortigen Wehrfassung noch nothwendiger gewesen sein mögen, sind in Österreich zum 1. Dezember 1883 Ausbildungskurs für Landwehroffiziere in Wien, Brünn, Graz, Prag und Innsbruck angeordnet. In Ungarn gibt es an der Ludovika-Akademie in Pest sogar einen einjährigen Kursus für Honweds, welche zu Offizieren des Beurlaubtenstandes geeignet erscheinen; in Frankreich endlich wird in allen größeren Garnisonen durch Vorträge, zu deren Besuch die Reserveoffiziere verpflichtet sind, diesen Offizieren Gelegenheit geboten, den Umfang ihrer militärischen Kenntnisse wenigstens nachträglich zu erweitern.

Dem Landgerichts-Präsidenten Maes zu Köslin ist der Rote Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife und dem Haupt-Steueramts-Assistenten a. D. Seckel zu Stettin der königliche Kronenorden vierter Klasse verliehen.

Nachdem der Handel im Umherziehen mit Druckschriften und Bildwerken von der gesetzlich vorgeschriebenen obrigkeitlichen Genehmigung nunmehr abhängig ist, wird darauf hingewiesen, daß das zur Genehmigung einzurichtende Verzeichniß bei Druckwerken der Titel nebst kurzer Angabe der Gattung (Beschreibungen, Erzählungen, Romane, Fachschriften u. s.), den Namen des Verfassers und des Verlegers, bei Bildwerken den Gegenstand der Darstellung, die überzeugendlich Unterschrift des Bildes enthalten muß.

Nachdem auf der im Oktober vor. J. in Stralsund abgehaltenen General-Versammlung des Sterbevereins Pommern die früheren Satzungen desselben in durchgreifender Weise verändert und namentlich alle in der pommerischen Lehrerchaft Aufstoß erregenden Bestimmungen daraus entfernt worden sind, ist der Verein in ein neues, zu den besten Hoffnungen berechtigendes Stadium seiner Entwicklung eingetreten. Nach dem Gutachten des Mathematikers einer bekannten Lebensversicherungs-Gesellschaft steht die Lebensfähigkeit des Vereins jetzt außer Zweifel und kann allen Kollegen der Eintritt in denselben nur empfohlen werden. Troß vielfacher Kämpfe und Parteien ist es der umsichtigen und thakräftigen Leitung des gegenwärtigen Ordners gelungen, nicht nur die meisten der früheren Mitglieder dem Vereine zu erhalten, sondern auch demselben neue zu gewinnen. Von der segensreichen Wirksamkeit des Vereins legt der Umstand Zeugnis ab, daß derselbe während der 1½ Jahre seines Bestehens bereits für 17 Sterbefälle 3400 M. Sterbegeld hat auszahlen können. — Bei der am 2. d. M. hierfür stattgehabten Revision der Kasse des Vereins wurden die Kassenverhältnisse durchaus in guter Ordnung gefunden. Nahezu 300 Mitglieder hatten ihren Verpflichtungen gegen die Kasse vollständig genügt und verfügt dieselbe zur Zeit über einen Reservefonds von über 1200 M., von dem 1100 M. bei der Sparkasse zinslich angelegt sind.

Alle Freunden müssen bis innerhalb acht Tagen vom Datum dieser Verordnung an auf dem Bureau des Standesamtes Namen und Nationalität angeben und ihren Geburtschein vorweisen. Die Deutschen allein werden unter die schärfste Bewachung unserer Polizei gestellt, und Diejenigen, welche gegen diese Verordnung verstossen, werden sofort ausgewiesen werden.

(Gez.) Roussel. Dalbertançon. Carton. Marsillon. Bauche. Alhaut. Manoury. Peert."

Provinzielles.

Stettin. 8. Januar. Die neueste Nummer des "Militär-Wochenblattes" beschäftigt sich mit den Einführungswilligen und schlägt, wie der Verfasser meint, in deren Interesse wie im Interesse des Heeres vor, von dem jeglichen System abzugehen, wonach die Ernennung der Einführungswilligen zu Reserveoffizieren die Regel bildet. Vielmehr sollen nach der Ansicht des Verfassers nur ganz speziell militärisch ausgebildete Freiwillige zu Offizieren ernannt werden, der Hauptbestandteil aber in subalternen Stellungen bleiben, bis er etwa durch Tapferkeit auf dem Schlachtfelde zur Beförderung gelangt. Das "Mil. Wbl." beruft sich auf angeblich schlimme Erfahrungen in den letzten Feldzügen. Der Standpunkt, den

es einnimmt, kennzeichnet sich durch folgende Antithese:

"Was soll man dazu sagen, wenn man in Offizierkreisen die Frage aufrufen hört: „Weshalb ist Referendar X. nicht Reserveoffizier geworden?“

Von Rechts wegen sollte man doch allein fragen:

"Wie haben der Landrat A., der Professor B., der Gutsbesitzer C., der Amtsrichter D. und viele Andere es möglich gemacht, sich trotz ihres anstrengenden Zivilberufes noch diejenigen militärischen Kenntnisse anzueignen, die man heut zu Tage von einem Offizier verlangen muß?“

Nachdem der Artikel die manigfältigen Vorbereitungsschulen geschildert hat, die ein Offiziers-Aspirant durchzumachen haben würde, resumiert er dahin:

"Nur ein Reserveoffizier-Ernamen wird Abhülle

schaffen können, und zwar ein Ernamen nach bestimmt vorgeschriebenen Grundlagen vor ständigen Kommissionen, sei es am Sitz der Kriegs-Schulen oder sei es im Stabsquartiere der Divisionen. Der junge Zivilist, welcher durch seine Beförderung zum Offizier Theilhaber an dem zweihundertjährigen Ruhme des Heeres, der junge Mann, welcher der Kamerad seines Kriegsherrn werden will, der kann sich diese Ehren auch etwas kosten lassen — und wer dies nicht will oder kann, der bleibt eben Bizefwebel und wartet, wie jeder aktive Soldat, welcher die Ernamina nicht ablegen konnte, bis er durch Tapferkeit vor dem Feinde seine Brauchbarkeit zu beweisen vermag. Allenfalls könnte auch gestattet werden, daß ein Bizefwebel ohne Ernamen Sekondeleutnant der Landwehr würde. Die Beförderung zum Premierleutnant oder mindestens die Beförderung zum Hauptmann ic. sollte aber (auch bei dem jetzt vorhandenen Offizieren des Beurlaubtenstandes) jedenfalls von der Ablegung des Reserveoffizier-Ernamens abhängig gemacht werden. Abgesehen von der Schwel, wo

solche Einrichtungen längst bestehen und freilich bei der dortigen Wehrfassung noch nothwendiger gewesen sein mögen, sind in Österreich zum 1. Dezember 1883 Ausbildungskurs für Landwehroffiziere in Wien, Brünn, Graz, Prag und Innsbruck angeordnet. In Ungarn gibt es an der Ludovika-Akademie in Pest sogar einen einjährigen Kursus für Honweds, welche zu Offizieren des Beurlaubtenstandes geeignet erscheinen; in Frankreich endlich wird in allen größeren Garnisonen durch Vorträge, zu deren Besuch die Reserveoffiziere verpflichtet sind, diesen Offizieren Gelegenheit geboten, den Umfang ihrer militärischen Kenntnisse wenigstens nachträglich zu erweitern.

Dem Landgerichts-Präsidenten Maes zu Köslin ist der Rote Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife und dem Haupt-Steueramts-Assistenten a. D. Seckel zu Stettin der königliche Kronenorden vierter Klasse verliehen.

Nachdem der Handel im Umherziehen mit Druckschriften und Bildwerken von der gesetzlich vorgeschriebenen obrigkeitlichen Genehmigung nunmehr abhängig ist, wird darauf hingewiesen, daß das zur Genehmigung einzurichtende Verzeichniß bei Druckwerken der Titel nebst kurzer Angabe der Gattung (Beschreibungen, Erzählungen, Romane, Fachschriften u. s.), den Namen des Verfassers und des Verlegers, bei Bildwerken den Gegenstand der Darstellung, die überzeugendlich Unterschrift des Bildes enthalten muß.

Nachdem auf der im Oktober vor. J. in

Stralsund abgehaltenen General-Versammlung des Sterbevereins Pommern die früheren Satzungen desselben in durchgreifender Weise verändert und namentlich alle in der pommerischen Lehrerchaft Aufstoß erregenden Bestimmungen daraus entfernt worden sind, ist der Verein in ein neues, zu den besten Hoffnungen berechtigendes Stadium seiner Entwicklung eingetreten. Nach dem Gutachten des Mathematikers einer

bekannten Lebensversicherungs-Gesellschaft steht die Le-

bensfähigkeit des Vereins jetzt außer Zweifel und kann

allen Kollegen der Eintritt in denselben nur empfohlen werden. Troß vielfacher Kämpfe und Parteien

ist es der umsichtigen und thakräftigen Leitung des gegenwärtigen Ordners gelungen, nicht nur die meisten

der früheren Mitglieder dem Vereine zu erhalten, son-

dern auch demselben neue zu gewinnen. Von der

segensreichen Wirksamkeit des Vereins legt der Umstand

Zeugnis ab, daß derselbe während der 1½ Jahre

seines Bestehens bereits für 17 Sterbefälle 3400 M.

Sterbegeld hat auszahlen können. — Bei der am

2. d. M. hierfür stattgehabten Revision der Kasse

des Vereins wurden die Kassenverhältnisse durchaus

in guter Ordnung gefunden. Nahezu 300 Mitglieder

hatten ihren Verpflichtungen gegen die Kasse vollständig

genügt und verfügt dieselbe zur Zeit über einen Re-

servefonds von über 1200 M., von dem 1100 M.

bei der Sparkasse zinslich angelegt sind.

Der Dentist Herr Julius Scheffler,

der sich besonders in letzter Zeit in der Zahnhelkunde

und Zahntechnik durch neue Erfindungen hervorragend

ausgezeichnet hat, ist von der Universität in Wisconsin zum Doktor der Zahnhelkunde ernannt worden.

Im Publikum ist vielfach die Meinung ver-

breitet, daß mit der Übersiedelung des früheren Di-

rektors der Stettiner Handelschule, Herrn Löwenstein,

unserer Stadt aufgehört habe, im Besitz einer Han-

delsschule zu sein. Diese Ansicht ist, wie wir mit-

theilen können, eine irrite. Rosengarten Nr. 54 hat

vor mehreren Monaten ein Lehrer der Handelswissen-

schafte, Herr Löwenstein, eine Handelschule eta-

blirt, die zahlreiche Schüler besitzt und bereits aner-

kenntenswerte Proben ihrer Vorzüglichkeit abgelegt hat.

Aus mündlichen und schriftlichen Zeugnissen, die ehe-

mäßige und lebhafte Schüler des Herrn Löwenstein uns

über dieses neue Institut erhielt haben, geht zur

Evidenz hervor, daß die Schule des genannten Herrn

die Empfehlung wert ist. Herr Löwenstein unter-

richt nicht nur in den Handelswissenschaften, sondern

bildet u. a. m. auch Schaffner zu Zugführern und

Militärs zum Beamten-

erame aus. Auch erhielt derselbe Damen im Se-

paraturs Unterricht. Wir wollen wünschen, daß

das junge Institut dieses strebsamen und fleißigen

Lehrers auch für die Zukunft das hält, was es bereits

erreichte.

Das Publikum ist in Experimenten der

Magie und Zauberie jetzt sehr verwöhnt, weil

in den letzten Jahren hier selbst viele bessere Vertreter

dieses Faches Vorstellungen gegeben und daß gerade

Pommern eine besondere Anziehungskraft auf diese

Künstler ausübt, scheint, zeigt sich jetzt wieder in Stettin. Es geben zwei Zauberländer Vorstel-

lungen (Bellachini und Schenk), einer dieser Vorstel-

lungen wohnte gestern ein dritter Zauberer (Schadie)

bei und ein vierter (Hoffnung Stengel) sucht

hier einen geeigneten Saal für seine Vorstellungen.

Man sieht, es wird Alles aufgeboten, um uns in

angenehmer Weise zu täuschen und uns mit Zauber-

spu zu umgeben. Aber die gute alte Zeit ist vor-

über, das Publikum ist anspruchsvoller geworden und

der Zauber allein genügt nicht mehr, ein volles Haus

herz zu zaubern, es müssen auch andere Faktoren mit-

wirken, um in Verbindung mit den Zauber-Experi-

menten ein unterhaltes Programm zu schaffen

und dies verfehlt Herr Schadie, der Direktor

des "Eden-Theaters", ganz trefflich. Schon

bei seiner ersten Soiree brachte er außer seiner Pro-

duktion in der höheren Magie, Nebelbildern und Geister-

Erscheinungen bereits in dem Bauchredner Herrn

Otto Nürnberg eine Spezialität ersten Ranges,

und jetzt bringt er alte Bekannte, welche ihre alte

Anziehungskraft bei ihrem gestrigen ersten Auftreten

wieder bewährt. Die Gesellschaft "The Phantes"

deren staunenswerthe Gleiderverrenkungen und Lust-

sprünge hier noch im besten Andenken stehen, erreichte

wiederum stürmischen Beifall. Ihre lauthalsartigen Glied-

massen schienen noch gelenkiger, ihre Sprünge noch verwegener

und ihr Humor noch drastischer geworden zu sein und

es konnte daher nicht verwundern, daß das zahlreich

anwesende Publikum den Tänzen und Produktionen

derselben mit sichtlichem Interesse und mit großter

Heiterkeit folgte und am Ende schien der Künstler wiederholte rief. Es war von Herrn Direktor Schadie

eine glückliche Idee, dies lustige Kleidchen herzuzitieren,

er hat sich dadurch noch manches volle Haus ge-

sichert.

— **Züllichw.** 9. Januar. Für den Bau einer

Kirche in unserem Orte zeigt sich bei allen Gemeinde-

Mitgliedern das lebhafte Interesse; die Opferwillig-

keit derselben ist sehr in Anspruch genommen worden,

hat sich aber auch wieder in hohem Maße bewährt,

</

Beatrice,
oder:
Das Opfer der Liebe.
Roman von
Max von Weissenthurn.

50

17. Kapitel.

Die Weihnachtsfeiertage waren vorüber, die Schule hatte wieder begonnen.

Frau Forbes sah sehr leidend aus, sie behauptete, daß das kalte Wetter ihr nicht gut thue. In ihrem Benehmen war sie noch freundlicher, noch geduldiger als sonst und unermüdlich in ihrer Arbeit.

Mit müdem Antlitz sah sie eines Tages, nachdem die Schule geschlossen und die Kinder sich entfernt hatten, vor ihrem Schreibtisch, sie ordnete Rechnungen, welche sie für die Schlossfrau beglichen, die sie mit dem Ankauf von Preisen betraut hatte, deren Vertheilung man wegen der momentanen Abwesenheit des Freiherrn und seiner Tochter verzögert hatte.

Eine merkwürdige Veränderung war während der letzten Tage mit Beatrice vorgegangen; nicht nur, daß sie noch bleicher, noch trauriger aussah wie gewöhnlich, aber es lag auch noch eine eigenartige Nervosität in ihrem Wesen. Eine Schau, eine Unentschiedenheit, ein Zurückdrücken, das sehr verachtet war von jener ihr sonst eigenen würdevollen Ruhe.

Jedes plötzliche Geräusch schien Beatrice auf das Lebhafteste zu erschrecken; sie verließ ihr kleines Haus nur dann, wenn sie des Unterrichtes wegen zur Schule mußte; ihrer jungen Magd hatte sie gekündigt und gestattete derselben nur, des Morgens früh im Dorte die nötigen Lebensmittel für sie zu holen.

Alle diese Veränderungen waren natürlich den Bewohnern von Eindale aufgefallen und besonders die Entlassung der kleinen Hanne Rusten, welche stets ein Liebling Beatrices gewesen war, gab Veranlassung zu allerhand Bemerkungen. Daß ihr das Kind keine Ursache zur Unzufriedenheit gegeben, befand sie durch die erhöhte Freundlichkeit, welche sie gegen daselbe an den Tag legte; als die Mutter des Mäd-

chens der Lehrerin einen Besuch abstattete, gab Letztere ihr die Versicherung, daß Hanne ein sehr gutes, hübsches Mädchen sei und Beatrice wußte für die Entlassung keinen anderen Grund anzugeben, als jenen, daß sie es eine Weile auch ohne Dienarin versuchen wolle. Kopfschütteln hatte Frau Rusten sich entfernt, prophezeite, daß die Lehrerin sich durch die harte Arbeit noch krank machen werde.

Die Schule ward während der Wintermonate um drei Uhr geschlossen, so daß es noch heller Tag war, wenn die Kinder sich lachend und scherzend entfernten. Als sie heute, Schneeballen werfend, den Hügel hinab jagten, kam plötzlich Madeleine Oliphant ihnen entgegen und brachte dadurch den Ballenregen zu einem jähen Abschluß.

"Nun Mädchen, Ihr scheint es Euch gütlich zu thun," sprach sie lachend, "Ihr treibt wahrscheinlich genug des Körpers und ich finde es nicht ganz rücksichtsvoll gegen Frau Forbes, daß Ihr dies so nahe vor ihren Fenstern thut, da sie ohnehin das zweifelhafteste Vergnügen hat, Euch und Eure Tollheiten den ganzen Tag in der Schule zu genießen. Wie wäre es denn, wenn Ihr Euch lieber dort hinab auf die Wiese begäbet, und dort Eure Operationen forschetet. Wenn jemand Euch daran hindern will, so sagt nur, ich habe es erlaubt."

Knickend und lachend sprang das junge Volk lustig von dannen und Madeleine setzte ihren Weg nach Beatriens Wohnung fort. Bei dem Geräusch der herannahenden Schritte erschrak Beatrice, und erst als sie gewahrte, wer komme, wischte der Ausdruck des Schreckens einem herzlichen Willkommen lächeln.

"Ich wußte nicht, daß Sie zurückgekehrt seien, Fräulein Oliphant," sprach Beatrice, sich erhebend.

"Wir kamen gestern Abend," erwiderte Madeleine, der jungen Frau die Lippen zum Kusse bietend; "und wie ist es Ihnen ergangen, Sie sehen so bleich aus?"

"Wirklich? Ach, ich bin ja immer bleich, das wissen Sie. Haben Sie sich gut unterhalten, liebes Kind; war es ein angenehmer Besuch, den Sie Ihren Freunden abgestatteten?"

"Sehr angenehm," erwiderte Madeleine munter, dabei leicht erröthend; "ich will Ihnen Alles genau durch die erhöhte Freundlichkeit, welche sie gegen daselbe an den Tag legte; als die Mutter des Mäd-

chens der Lehrerin einen Besuch abstattete, gab Letztere sie plötzlich, als sie gewährte, wie Beatrice mit nichts weniger als befriedigtem Ausdrucke sich über ihre Schriften beugte, "freuen Sie sich denn nicht, wenn ich hier bleibe, Sie hässliches Frauchen? Ich habe mich so sehr nach einer Plauderstunde mit Ihnen gesehnt und nun bereitet Ihnen dieselbe allem Anschein nach nicht das geringste Vergnügen."

"Ich freue mich ja natürlich Ihres Kommens. Wie möchten Sie auch nur einen Augenblick annehmen, daß dies nicht der Fall sei?" rief Beatrice eifrig.

"Ihr Gesicht berechtigte mich zu diesem Glauben. Sie sehen aus, als habe mein Vorschlag Sie erschreckt; haben Sie etwa nicht genug Thee im Hause?" fügte sie lachend hinzu.

"Ich denke, es wird sich wohl genug finden, um eine Schale zu Stande zu bringen," meinte Beatrice mit gesungenem Lächeln. "Sollen wir nicht in das andere Zimmer gehen, Fräulein Oliphant? Hier ist es kalt, das Feuer ist ausgegangen."

"Und Ihre armen kleinen Hände sind ganz steif gefroren," meinte Madeleine lächelnd, die selben zärtlich streichelnd. "Haben Sie irgend einen neuen Kummer gehabt, während meiner Abwesenheit, liebes Herz?"

Beatrice erbebte.

"Nein, o nein, was bringt Sie auf diesen Einfall?"

"Wiederum Ihr Gesicht, es wird an Ihnen zum Verriethen. Als ich Sie zuletzt gesehen, da war es nicht so bleich, es lagen nicht so dunkle Ringe um die Augen, wie jetzt."

"Sie haben eben während Ihrer Abwesenheit so rosige Mienen gesehen," lachte Frau Forbes, "daß kein Wunder ist, wenn mein Antlitz Ihnen jetzt bleich erscheint; als Revanche kann ich Ihnen nur sagen, daß ich Sie noch gar nie so gut aussehend fand wie jetzt."

Madeleine lachte und wurde rot; dies fühlend, griff sie mit beiden Händen nach den Wangen; einen Moment war es, als wollte sie sprechen, dann aber legte sie ihren Arm in jenen Beatriens und zog sie in das Nebenzimmer. Dort brannte gemütliches Feuer, trotzdem sah das Zimmer nicht so wohnlich aus als sonst.

Die Bücher lagen alle auf ihrem Platz, das Klavier war geschlossen, die Mußhefte in schönster Ordnung; auf dem Arbeitsstische vertrieb nichts, daß sich

beschäftigte Finger noch kurz vorher mit irgend einer weiblichen Arbeit beschäftigt hätten; kurzum, es zeigte sich nirgends jene dem Gemache sonst eigene malerische Unordnung, die im Grunde genommen nicht als solche bezeichnet werden konnte und nur die Wohnlichkeit derselben erhöhte.

"Wollen Sie nicht Ihren Mantel abnehmen?" fragte Beatrice unruhig. "Sie würden besser daran thun, sonst empfinden Sie nicht dessen wohltuende Wärme, wenn Sie wieder hinausgehen in die kalte Luft."

Madeleine willigte ein und Beatrice sprach so laut, bewegte sich so rasch hin und her, daß Madeleine nicht umhin konnte, es mit Bewunderung zu bemerken.

"Papa holt mich auf dem Rückweg von Adinbrooke," sprach sie, bemüht, in ihrer gewöhnlichen heiteren Weise zu plaudern. "Ich hatte Ihnen so viel zu sagen, daß ich bis zur Abenddämmerung bleiben wollte und deshalb Papa bat, mich ja nicht früher abzuholen. Poly, da bist Du ja; wo warst Du denn?" fügte sie hinzu, den Hund streichelnd, welcher auf sie zugesprungen kam. "Mir scheint gar, Du kommst von den Mansardenstufen herab. Bist Du froh, mich zu sehen, froher als Deine schlimme Herrin?"

"Das wäre unmöglich," sprach Beatrice in so betrübtem Tone, daß Madeleine zugleich, Neue empfand ob ihrer vielleicht etwas ärgerlich vorgebrachten Worte, die Lehrerin herzlich umarmte.

"Verzeihen Sie mir, was ich gesagt, war nicht hübsch, aber ich freute mich so sehr auf das Wiedersehen mit Ihnen, liebe Frau Forbes, daß es mir leid that, annehmen zu sollen, Ihnen mache mein Besuch kein Vergnügen."

"Sie wissen, daß ich mich derselben freue," sprach Beatrice sanft; "lassen Sie sich am Kamin nieder, während ich gehe, um den Thee zu bringen, liebes Fräulein Oliphant."

"Schon wieder Fräulein Oliphant? Habe ich Sie nicht oft und oft gebeten, nur Madeleine zu sagen," meinte das junge Mädchen ärgerlich.

"Es scheint, ich kann Sie heute in Nichts zufriedenstellen," erwiderte Beatrice mit einem halblächelnden Blick in das verdrießliche Gesicht ihres Besuchs.

Börsen-Bericht.

Stettin, 7. Januar. Wetter schön. Temp + 2°
R. Barom 28° 3". Wind W.
Böen flau per 1000 Algr. loto 165—180 bez., vor April-Mai 183—182,5 bez., vor Mai-Juni 184 bez., vor Juni-Juli 185,5—185 bez., vor Juli-August 187,5—186,5 bez.

Rogen matt, vor 1000 Kilo int. 187—188 bez., vor April-Juli 145,5—144,5—145 bez., vor Mai-Juni 145,5 bez., vor Juni-Juli 146—145,5—146 bez.

Herrste füll, vor 1000 Kigr. loto Oderer. u. Märk 132—188, seine Brau 143 180 bez., Butter 124—166 bez.

Kidbo füll, vor 100 Kigr. loto ohne Haß bzv. Kl. 7 B., vor Januar 15,5 B.—14,5—145 bez., vor April-May 65,5 B., vor September-Oktober 63,5 B.

Spiritus behauptet, vor 10.000 Liter 9% loto ohne Haß 47 bez., vor Januar 47,5 B. u. G., vor April-May 48,5—49,5—48,8 bez., vor Mai-Juni 49,4 B. u. G., vor Juni-Juli 50,3 B. u. G.

Brettonien vor 50 Algr. loto 9,75—9 80 tr. bez., alte Kl. 10,25—10,35 tr. bez.

Thier-Schutz!

Zur Verhütung von Strafen für Mißhandlung von Thieren erlauben wir uns die königl. Polizei-Verordnung §§ 55 bis 65 vom 2. August 1876 in Erinnerung zu bringen.

Auf Grund des § 5 in dem Gesetze über die Polizei-Verwaltung verordnet die Polizei-Direktion für den ganzen Umfang des Polizei-Bezirks wie folgt:

Federvieh darf nicht in der Weise zu Markt gebracht werden oder feilgeboten oder von dem Markt nach Hause oder einem sonstigen Bestimmungsorte geschafft werden, daß diese Thiere bei den Beinen angefaßt oder zusammengebunden, die Köpfe nach unten hängend, getragen oder beziehungsweise zum Verkauf ausgestellt werden.

Gehöse dürfen in einem Körbe oder sonstigen Behältnisse nicht mehr Hühner, Tauben, Enten etc. zu Markt gebracht oder feilgeboten werden, als das Behältniß in der Art hinreichenden Raum gewährt, daß ein Thier neben dem andern, ohne sich gegenseitig wegen Raumknappheit zu drücken, auf dem Unterboden des Behältnisses sitzen kann.

Überlebens ziehen, falls nicht die Strafe des § 31 Nr. 9 des Strafgesetzbuches v. i. Geldbuße bis 50 Thlr. oder Gefängnis bis 6 Wochen eintritt, eine Geldbuße bis 3 Thlr. nach sich, welcher im Unvermögensfalle verhältnismäßige Gestrafe stattfindet wird.

Wer öffentlich Thiere boshaft quält oder roh mißhandelt, wird nach § 340 Nr. 10 Strafgesetzbuch mit Geldbuße bis 50 Thlr. event. Gefängnis bis 6 Wochen bestraft.

Der Vorstand des Stettiner Thierschutz-Vereins.

Carl Becker.



Die Anstalt für Stotternde

von S. & F. Kreuzer in Rosenthal f. M. wird allen, die an irgend einem sprachl. Gebrechen leiden, angezeigt empfohlen. Der Projekt enthalt d. leidende Grundsätze. Keine Taktmethode. Zahlreiche Alteste bestätigen d. freudl. Aufnahme u. d. schnell. Erfolg. Honorar nach d. Heizung.

Grosse Gold- und Silber-Lotterie
des Vereins für Kinderheilstätten, unter dem Protektorat J. J. K. K. Hoheiten des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin des Deutschen Reichs.

Ziehung am 15. Januar 1884 u. folgende Tage.

I. Hauptgewinn: M. 50000.

Eine massive, 37,4 Pfd schwere Goldbüste, garant. Werth: 48000 Mark.

II. Hauptgewinn: M. 20000.

Eine massive, 15,52 Pfd. schwerer Gold-Obelisk, garant. Werth: 19200 Mark.

III. Hauptgewinn: M. 10000.

Eine massive, 7,76 Pfd. schwerer Gold-Obelisk, garant. Werth: 9600 Mark.

IV. Hauptgewinn: M. 10000.

Eine massive, 139 Pfd. schwerer Silber-Obelisk, garant. Werth 9400 Mark.

V. Hauptgewinn: M. 5000.

Eine prächtig. silb. Tafelaufsatz, 2 Fruchtschalen und 2 Girlanden à 7 Stück.

VI. Hauptgewinn: M. 5000.

Eine schwere Silberbesteck in eleg. Eichenholzschatz für 48 Personen (491 Gegenstände).

VII. Hauptgewinn: M. 5000.

Eine prächtig. silberner Tafelaufsatz im reichsten Rococo-Styl.

9434 Gewinne im Werthe von M. 350000.

find von uns und von Herrn Albert Jungklaus in Stettin zu beziehen.

Loose à 1 Mk. Deutsche Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co., Berlin.

En gros. J. L. Rex, En détail.

Berlin, W., Jägerstrasse 4950.

Lager direkt bezogener

Chinesischer Thee's.

Als besonders beliebt empfiehle ich:

Souchong à Pfund Mk. 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 und 6,00.

Congo à Pfund Mk. 2,00, 2,50, 3,00, 4,00 und 6,00.

Melange (aus Souchong, Congo und Pecco) à Pfund Mk. 4,00, 6,00 und 9,00.

Vorstehende Thee's, grus- und staubfrei, werden in plombirten, mit meiner Firma und dem Preise versehenen Packeten à 1/4, 1/2 und 1/3 Pfund Inhalt abgegeben.

Thee-Grus aus feinsten Congo's gesiebt à Pfund Mk. 3,00,

" " " " " Souchong's " " " " " 2,40,

" " " " " feinen Souchong's und Congo's gesiebt " " " " " 2,00,

ebenfalls in Packeten à 1/4, 1/2 und 1/3 Pfund Inhalt mit meiner Firma und Preis versehen.

Ausführliche Preislisten meiner sämtlichen Theesorten jederzeit franko und gratis.

Niederlagen in allen Städten Deutschlands.

50 Operetten

von Strauss, Suppé, Lecocq, Offenbach etc.

in Form von Potpourris etc. für Piano. Unter Anderen: Lustiger Krieg, Boccaccio, Carmen, Glocken von Corneville, Augot, Friedermaus, Melusin, Girolé etc. ferner:

100 Tänze

von Joh. Strauss

für Piano in erleichterter Bearbeitung.

Obige 50 moderne Operetten und 100 schönste Strauß'sche Tänze für Piano in schönen, großen Ausgaben, guter Druck, elegant, n. u. und fehlerfrei zusammen für nur 10 Mark versendet zollfrei gegen Nachnahme oder vorherige Einladung des Vertrages

Hugo Thieme in Hamburg.

Original-Rums, unter Garantie absoluter Reinheit, beziehen die Herren Grossisten am vortheil

"Sie stellen mich immer zufrieden; aber weshalb sind Sie heute gar so wundervoll? Ich fürchte mich fast vor Ihnen, so sehr verstehen Sie es, mich fern zu halten."

"Was bilden Sie sich ein! Uebrigens besteht eine nette, trennende Kluft zwischen der Ortschullehrerin und des Freiherrn v. Oliphant's Tochter."

Beatrice ging hinaus in die Küche, um für einen kleinen Imbiß Sorge zu tragen; als sie nach einer Weile in das Zimmer zurückkehrte, deckte sie mit der ihr eigenen Annuth den Theetisch, während Madeleine ihr wohlgefällig zusah.

"Wo ist denn Ihr Mädchen?" fragte sie plötzlich, und nur weil Beatrice das Antlitz abgewendet hatte, konnte das Schloßfräulein nicht bemerken, wie sehr ihre Gastgeberin plötzlich errötete.

"Ich habe sie nach Hause geschickt; ich ziehe es vor, ohne sie zu sein."

"Ohne sie," wiederholte Madeleine verwundert, "aber Sie können doch unmöglich die ganze Nacht allein im Hause sein."

"Meinen Sie, daß Hanne mir ein wesentlicher Schutz wäre?"

"Nein, aber Sie sind dann doch nicht so ganz verlassen, überdies hat das Mädchen verstanden, sich nützlich zu machen. Gab sie Ihnen denn Veranlassung, mit ihr unzufrieden zu sein?"

"O nein." "Nun also, weshalb haben Sie das Kind dann fortgeschickt?"

"Weil ich es vorziehe, allein zu bleiben." Ihre Stimme klang sanft, aber entschlossen, eine kurze Pause entstand, während welcher Beatrice sich geschnürt hin und her bewegte und Madeleine sie mit einer Bewunderung betrachtete.

Als der Thee bereit war, entschuldigte Beatrice sich für einen Augenblick und das junge Mädchen hörte, wie sie leichtfüßig die Treppe nach dem Männerstübchen emporstieß; als sie nach einigen Minuten zurückkehrte, da wollte es Madeleine dünken, als sehe sie noch bedrückter aus denn vordem.

"Wo ist denn Dolly?" fragte das Schloßfräulein.

"Er scheint oben geblieben zu sein," lautete die ruhige Entgegnung; "nein, rufen Sie ihn nicht, er ist so unruhig, er macht mich nervös."

Sie trat an den Theetisch und, eine Schale einschenkend, reichte sie dieselbe Madeleinen dar, sich zu einem Lächeln zwingend.

"Und nun, liebes Kind, erzählen Sie mir von Ihrem Besuch; ich bin schon neugierig, zu vernehmen, wodurch derselbe gar so angenehm geworden.

"Haben Sie sich erkältet?" fragte Madeleine plötzlich.

"Erläutert? Nein! Wie kommen Sie auf diesen Einfall?"

"Weil Ihre Stimme so umflort klingt und als Sie vorhin oben waren, hatten Sie einen schrecklichen Hustenanfall."

Alle Farbe wich aus Beatrices Zügen und sie erhob sich eilig, das Feuer im Ofen zu säubern.

"Haben Sie mich gehört?" fragte sie mit einigermaßen unsicherer Stimme. "Ich ahnte nicht, daß ich so laut husten könnte."

"Sie husten abscheulich und sollten wirklich Doktor Lloyd zu Rath ziehen. Sie sehen nichts weniger als gut aus; wenn ich bei der Heimfahrt an seinem Hause vorüberkomme, darf ich ihn schicken?"

Beatrice zögerte einen Augenblick mit der Antwort, dann entgegnete sie in leichtem Tone:

"Ich will's mir überlegen. Nun aber, Madeleine, erzählen Sie mir doch endlich von all Ihren Vergnügungen. Ist die Festung Ihrer Freunde hübsch?"

"Ja, das Haus ist alterthümlich und gemütlich, wenn auch nicht ganz so groß als Forstenhall."

"Forstenhall?" wiederholte Beatrice mechanisch.

"Ja," entgegnete Madeleine, ihren Thee weitertrinkend, "Major St. John's Festung; wir sind öfters hinaufgefahren. Es ist nicht mehr als eine Stunde weit entfernt."

"Aber ich dachte, der Major reise im Auslande?"

"Dann irren Sie," lachte Madeleine fröhlich; er ist vor einigen Tagen zurückgekehrt und weiß mit einem Freunde in For...thal. Armer Hugo!" fügte sie plötzlich ernst werdend hinzu.

"Weshalb? Ist er krank?"

"Krank? Nein, er fühlt sich sogar viel kräftiger als im vergangenen Winter, aber — nun, ich werde Ihnen eines Tages seine ganze Geschichte erzählen und dann mögen Sie selbst urtheilen, ob er nicht einige Ursache zu der lieben Niedergeschlagenheit hat, unter welcher er leidet."

Seine ganze Geschichte! Kaunte irgend Jemand auf dem weiten Erdenrund dieselbe so gut als Beatrice?

"Wir überredeten Hugo und seinen Freund Herr No... von Forstenhall hinüberzukommen auf die Beisitzung meiner Freunde, und ich bin überzeugt, es hat ihnen — was gibts? Fühlen Sie sich unwohl?" Sie sprang eilfertig auf und eilte an Beatrices Seite. Die Lehrerin war mit geschlossenen Augen in ihren Stuhl zurückgesunken und erschreckte die junge Dame durch ihr übles Aussehen nicht wenig.

(Fortsetzung folgt.)

Langebrückstr. 8. Grüne Schanze 19.

Cigarren u. Tabake.

J. Neumann.

Breitestraße 13. Pälerstraße 12.

Wer Stoffe zu Aufführungen in Clubs und Vereinen, oder in Privatkreisen braucht, bestelle P. o. s. p. et der Zeitschrift "FIDELITAS" gratis, oder No. 1, 2 für 60 Pf. apart, 6 No. kosten 1 Mk 50 Pf. Der soeben vollendete erste Band (Preis 6 Mk.) brachte allein im Beiblatt 109 Piecen für Aufführungen aller Art, davon 18 mit der betreffenden Musikbegleitung. Piecen zu Aufführungen bei 20 Carnevals-Festlichkeiten enthält das soeben erschienene Buch „Carnevalia“. Nur Gediegene! — Preis 2 Mk. Exped. d. Fidelitas (G. Kramer), Hamburg.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren-Fabrik von Max Borchardt.

Bentlerstraße 16—18, empfiehlt ihr großes Lager von nur reell gearbeiteten Möbeln in allen Holzarten von den einfachsten bis zu den elegantesten zu noch nicht begewiesenen Preisen.



Schuhfabrik von Temesváry Imre, Budapest, Ungarn, Sonnengasse Nr. 82, im eigenen Hause, empfiehlt für Damen: Hohe Inglistiefeln aus Satin oder Leder mit genagelten Sohlen, dauerhaft und elegant M. 5,40; für Herren: Wachsleder-Inglistiefeln mit Stach genagelten und geschraubten Doppelsohlen M. 7.— Dieselben aus Russisch-Lackleder M. 8,40; hohe 50—60 Cm. lange Schachtenstiefel aus wasserfestem Luchtenleder mit Stach genagelten und geschraubten Doppelsohlen M. 15.— Bestellungen werden gegen Geldeinwendung oder Nachnahme prompt erfüllt. Nicht konzentriertes ungefärbt. Ausführliche illustrierte Preisverzeichnisse gratis und franco zugeteilt.

Düngergips

aus hiesigem Bergwerl, laut Analyse 97—99 % chemisch reinen kristallinischen Gips enthaltend, dürfte in so guter Qualität bisher nicht in den Handel gekommen sein. Gef. Aufträge werden prompt und billig erfüllt. Für Lagerung von Vorräthen ist in bedeutendstem Maße Fürsorge getroffen und können alle eingehenden Aufträge schnellstens erledigt werden.

Michael Levy, Inowrazlaw.

Jeden, der ein sicheres, gut rentables, aber noch billiges und daher steigerungsfähiges Anlagepapier erwerben möchte, verweise ich hierdurch auf die Aktien der **Königsberger Pferdebahn**. Die Erträge dieses Unternehmens waren bis jetzt stets sehr günstig, auch ist in der Zeit vom 1. Januar bis 30. November 1883 gegen den entsprechenden Zeitraum des Jahres 1882 wieder eine Mehrerlöse erzielt worden. Eine weitere erhebliche Erhöhung der Rentabilität steht der Gesellschaft durch den Omibus-Betrieb bevor, zu welcher die Konzession neuerdings ertheilt worden ist, diesbezüglich enthielt vor Kurzem die "Königsberger Hartung'sche Zeitung" vom 4. Dezember folgende Notiz: "Die gestern dem Betrieb übergebene Omnibuslinie "Budape-Sachsen" und zurück wurde lebhaft frequentiert, es war fast jeder Wagen, der dort einfuhr, von Passagieren stark bestellt, oft fast überfüllt". — Daß der Kours dieser Pferdebahn-Aktien ganz unverhältnismäßig billig ist, mögen **nachstehende Ziffern beweisen:**

Große Berliner Pferdebahn	Dividende pro vorletzes Rechnungsjahr 9 1/2 %, Dividende pro letztes Rechnungsjahr 8 1/2 %, Kours zur Zeit circa 194.
Magdeburger do.	7 1/2 %, " " "
Breslauer do.	6 1/2 %, " " "
Hamburger do.	5 1/2 %, " " "
Königsberger do.	6 1/2 %, " " "

Legere, die vor einiger Zeit circa 91 standen, sind auch bei heutigen Kourten vielleicht und müssen jedenfalls noch auf 130—140 % steigen.— Wer also circa 40 Prozent in nicht fernster Zeit ohne jedes Risiko verdienen will, der kaufe Königsberger Pferdebahn-Aktien.

Ein Aktionär.

Vom Preis des Hestes 1 Mk. Feis zum Meer

Die verbreitetste, weil gediegenste, amüsanteste u. am reichsten illustrierte Monatsschrift beginnt soeben einen neuen Jahrgang und lädt zum Abonnement ein.

Cölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn 75,000 Mark.

1 Gewinn	30,000 Mk	Ferner	50 Gewinne à 600 Mk	30,000 Mk
1 Gewinn	15,000 "		100 Gewinne à 300 "	30,000 "
2 Gewinne à 6000 Mk	12,000 "		200 Gewinne à 150 "	30,000 "
5 Gewinne à 3000 "	15,000 "		1000 Gewinne à 60 "	60,000 "
12 Gewinne à 1500 "	18,000 "		Außerdem Kunstwerke von circa 60,000 "	

Ziehung am 15. Januar 1884.

Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose a 3 Mark zu haben bei **Emil Fischer**, Stettin, Bergstr. 14, II. Die Bestellungen bitten wir recht zeitig zu machen, da bei der großen Nachfrage nach diesen Loosen dieselben vorwiegend bald ganz vergriffen oder doch nur zu sehr hohen Preisen zu haben sein werden.

Auswärtige Besteller wollen zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennigmarke mit beifügen resp. bei Postanweisungen 10 Pfennige mehr einzahlen.

Gewinne ohne jeden Abzug.

Ulmer Dombau-Lotterie.

Chance günstiger als bei der Cölner Dombau-Lotterie.

Ziehung am 18. Februar 1884.

Hauptgewinn

75,000 Mk.

Die Ziehungsliste wird in diesem Blatte veröffentlicht.

Original - Loose à Mark 3,25 empfiehlt die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Auswärtige Besteller wollen zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennigmarke mit beifügen resp. bei Postanweisungen 10 Pfennige mehr einzahlen.

Gewinn-Plan.

1	75000
1	30000
1	10000
2	5000
10	2000
20	1000
100	500
100	250
200	100
1000	50
2000	20

Ausserdem

Kunstwerke von 50000, zusammen Mk. 400000.

Waagenfabrik mit Dampfbetrieb

H. Herrmann sen., Breslau, Berlinerstraße 59.

Waagen jeder Größe und Konstruktion.

Leiden, sowie Migräne, Krämpfe etc. in der Regel durch chronische Verstopfung hervorgerufen, werden durch die rein pflanzlichen, mild wirkenden, Verdauung und Appetit nicht störenden

wesentlich erleichtert. Auch für Melonaleszenzen, Greise, Schwangere und Kinder sind diese abführenden Fruchtkonserven vorzugsweise zu empfehlen, deren Wirkung — neben erfrischendem, guten Geschmack — eine unbedingte ist, ohne daß der Darmlumen gereizt oder der Appetit, wie bei den meisten anderen Abführmitteln gestört wird. Zu haben in den Apotheken in ovalen Schachteln à 80 Mk.

Hauptdepot in der Pelikan-Apotheke.

Zum Schutz vor Nachahmungen achte man auf den Namen

des Erfinders E. Kanoldt.

August Heyne, Berlin, NO. Kaiserstraße 38,

in unmittelbarer Nähe des Stadtbahnhofs „Alexanderplatz“

empfiehlt sein reichhaltiges, gut assortiertes Lager aller Gattungen **Rohtabake** zur Cigarrenfabrikation **en gros** und **en detail** und sichert bei streng solider Bedienung stets die billigsten Preise zu.

Gummi-

Artikel empfiehlt und verleiht stets das Neueste in diesem Fach in in- und ausländischen Spezialitäten.

Die jetzt schon erschienene neue große Ausgabe meines Kataloges für 1884 enthält viel interessante praktische Artikel. Bekende Bestände gratis und franco gegen Bezahlung von 20 Mk. den kleinen gegen 10 Mk. für Frankatur im Kontinent.

E. Kroening, Magdeburg.

Wer reiche Heirath v. 2000 bis 900,000 sucht, benötigt das Familien-Journal, Berlin, Friedrichstraße 218.

Bestand verschloß. Retourporto 65 Mk. (Marken) erbet.

Für mein seit Jahren bekannten Fabrikat:

Brumby's Magenwasser

(Glauber-Spezialität), suche ich für Stettin und Umgegend einen tüchtigen Agenten gegen entsprechende Provision.

G. Brumby.

General-Agentur.

Für eine Lebensversicherungs-Gesellschaft allerersten Ranges auf Gegenseitigkeit ist die General-Agentur, Bezirk Stettin, zu ver